

17. II. 1915

Ein Tag im Russenlager zu Freistadt.

Das Lagerkommando.

Die rasche Erbauung, die Leitung und Verwaltung eines großen Lagers für zwölftausend Menschen ist gewiß keine leichte Aufgabe. Alles in allem genommen ist sie in Freistadt gelöst worden. Das dortige Lager darf in vieler Beziehung als musterhaft hingestellt werden. Es ist unter der Leitung des Geniehauptmannes Gutmann erbaut worden. Das Lagerkommando führt Oberst Longardt, dessen Adjutant Oberlieutenant Benedikter ist. Als Proviantoffizier wirkt Oberlieutenant Solwig, gewissermaßen der Bürgermeister der Russenstadt, und an seiner Seite Offizial Dr. Sönigsmidt, der Leiter der Expositur Freistadt des Verpflegungsmagazins Linz. Der Leiter der Rechnungskanzlei, der Kassenverwalter der Stadt, ist Oberlieutenant Soukup. Als Stabsführer wirkt unser Genosse Forstner, der die vielen Magazine mit den großen Vorräten und den großen Fuhrpark der Stadt verwaltet. Die Offiziere des Lagers treten zweimal wöchentlich zu Besprechungen zusammen. Sie bilden gewissermaßen den Gemeinderat der Stadt. Ein glücklicher Zufall hat in Freistadt Männer zusammengeführt, die für ihre große Aufgabe mehr als militärische Kommandogewalt mitgebracht haben, vor allem Organisationstalent und wirkliches Interesse für ihr schwieriges Amt, dem sich alle mit rastlosem Eifer widmen. Nicht wenig — das darf man wohl sagen — mag zur guten Lösung der tausend Aufgaben, die täglich erwachsen, beigetragen haben, daß der Zufall eine Wiener Landsturmkompagnie des zweiten Aufgebots nach Freistadt gebracht hat, in der es eine erkleckliche Anzahl guter Sozialdemokraten gibt. Alle, die Gelegenheit hatten, auch außerhalb des Wachdienstes Verwendung zu finden, haben sich als tüchtige Männer bewährt.*

Sie erkannten die organisatorischen Aufgaben, denen sie als geschulte Sozialdemokraten nicht rastlos, erst des Kommandos gewärtig, gegenüberstanden, die sie vielmehr mit demselben Eifer zu bewältigen begannen, mit dem sie ihre Organisationsarbeit in Friedenszeiten zu leisten gewohnt sind. So schafft in den Kanzleien und Werkstätten der Russenstadt gar mancher, der in Wien Strahaus, Strahaus mit der „Volkstribüne“ in der Hand die Wähler organisiert hat oder als Vertrauensmann im Rate der Gewerkschaft saß. Sie stellen in den Diensten der Allgemeinheit, was sie an Fähigkeiten in der Arbeiterbewegung erworben haben. In der Arbeitsfreude und dem großen Interesse an der Sache, die dem Beobachter sofort erkennbar werden, steckt etwas echt Sozialdemokratisches. Der gute Geist trägt gewiß viel dazu bei, die Schwierigkeiten zu überwinden, die sich der Lösung der vielen kleinen Fragen immer wieder entgegenstellen, und dem Ziele näherzukommen, daß Mästergiltiges geschaffen werde.

* * *

Als ich des Morgens vom Bahnhof zum Lager ging, ertönte von fern her slavischer Massengesang. Rufe, den oberösterreichischen Juchzern vergleichbar, wurden ausgestoßen. Allmählich kamen die Rufer auf der steilen Straße näher. Stramme Gestalten in hohen Stiefeln, in erdbraune Mäntel gehüllt, schritten vorbei. Es war eine russische Kompanie auf ihrem Spaziergang. Boran gingen drei österreichische Offiziere. Wachsoldaten schritten unmittelbar vor den Reihen der Gefangenen und an ihrer Seite. Es war ein eigenartiges Bild. Eine alte Bäuerin war unterdessen über den Feldweg gekommen. Sie blieb gleich mir am Straßenrand stehen und schaute mit großen Augen auf die Menschen, die lachend und singend an uns vorüberzogen, der strahlenden Sonne entgegen. An der Straßenbiegung verschwand die Kompanie. Von der Ferne wurde eine neue hörbar. Erstaunt fragte die alte Frau: „Sands Russen?“ — „Ja, das sind Kriegsgefangene!“ antwortete ich. Die Bäuerin schüttelte den Kopf. Ihre Augen wendeten sich der Marienstatue zu, die am Wegrand stand. Dann schaute sie in die Ferne, wortlos. Ich sah Tränen in ihren Augen glänzen. Vielleicht dachte sie an ihren Sohn, der irgendwo in Polen in einem Schützengraben liegt, vielleicht an einen zweiten, der Kriegsgefangen einige tausend Kilometer weit entfernt in einem sibirischen Städtchen sitzt.

Als ich am Abend, während beim Zapfenstreich die Gefangenen in ihre Baracken strömten, die Russenstadt verließ, gedachte ich der Begegnung am Morgen. Und ich wünschte, daß es allen, denen vom Schicksal beschieden wird, in österreichische Kriegsgefangenschaft zu geraten, so ergehe wie den Russen in Freistadt; daß die Sorge für die Wehrlosen, die in Feindeshand gefallen sind, auch in Rußland überall so klugen und eifrigen Männern anvertraut werde wie in der Russenstadt im stillen Mühloiertel.